Redaktion, Verlag und Druck,
von R. Graßmann, Schulzenstraße 17

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr.,
monatlich 10 Sgr.,
mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr
monatlich 12½ Sgr.;
für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 192. Abendblatt. Donnerstag, den 25. April. 1867.

Deutschland.

□ **Berlin,** 24. April. Ein Korrespondent der „Magdeb. Ztg." spricht die Erwartung aus, daß dem Landtage über die auswärtige Politik nähere Mittheilungen gemacht werden würden; derselbe bringt sogar die unverzögerte Einberufung des Landtags mit dem Zweck der Regierung in Verbindung, die Luxemburger Angelegenheit wieder vor das Forum der Volksvertretung und der Oeffentlichkeit zu bringen. Obgleich sich natürlich nicht im Voraus, selbst nicht auf wenige Tage vorher sagen läßt, ob nicht unerwartet eintretende Ereignisse zu Erörterungen im Landtage über die brennende Tagesfrage Anlaß geben, so steht doch fest, daß vorläufig die Vermuthungen des Magdeburger Korrespondenten gänzlich unbegründet sind. Daß die Einberufung der Spezial-Landtage möglichst bald nach Schluß des Reichstages erfolgen würde und mußte, darüber ist Niemand im Zweifel gewesen; es könnte nur auffallen, wenn dies nicht geschehen wäre, nachdem vom Grafen Bismarck im Reichstag, und übereinstimmend von allen Seiten die schleunige Durchführung der Bundes-Organisation für nothwendig erkannt worden ist. An triftigen Gründen, jede Verzögerung zu vermeiden, fehlt es doch überhaupt nicht, und hat man daher nicht nöthig, die Motive der Beschleunigung noch außerhalb der Sache selbst zu suchen. Zu besonderen Mittheilungen über den Stand der Luxemburger Frage dürfte bis jetzt eben so wenig Anlaß gegeben sein, da die Regierung schon im Reichstage ihren Standpunkt vollkommen klar dargelegt hat, und seitdem keine wesentliche Veränderung herbeigeführt worden ist. Daß Verhandlungen zwischen Preußen und Frankreich bis jetzt nicht stattfinden, daß die preußische Regierung also gar keinen Grund hat, eine Veränderung des status quo auch nur in Erwägung zu ziehen, oder das vertragsmäßig feststehende, seit fünfzig Jahren ohne irgend einen Widerspruch Seitens Frankreichs oder einer andern Macht ausgeübte Besatzungsrecht in Luxemburg aufzugeben, weil dasselbe plötzlich ein Stein des Anstoßes für die Chauvinisten Frankreichs geworden ist, haben die Preßorgane der Regierung oft ausgesprochen. So lange also nicht neu hinzutretende Momente etwa die Mitwirkung der Landesvertretung nöthig machen, wird die Regierung die günstige Position des einfachen Festhaltens am status quo nicht durch öffentliche Erörterung der Frage sich selbst zu untergraben geneigt sein. Die Kundgebungen der deutschen Presse, wie die bezüglichen Verhandlungen im Reichstage lassen ja auch jede weitere Erforschung der öffentlichen Meinung überflüssig erscheinen, und dahin gehende Anregungen würden von den französischen Chauvinisten wieder als Provokationen aufgefaßt werden. Die Nachrichten aus Frankreich über die dortigen Rüstungen sind allerdings geeignet, ein baldiges Heraustreten der Diplomatie aus der bisherigen Passivität als unausbleiblich erscheinen zu lassen und werden dies Mal einen etwaigen Streit über die Priorität der Rüstungen, wie im vorigen Jahre Oesterreich gegenüber unmöglich machen, wenn er nicht, wie zu hoffen, noch durch eine friedliche Lösung gegenstandslos werden sollte. Bemerkenswerth ist, daß während die „Köln. Ztg." für Räumung der Festung Luxemburg plaidirt, ein Pariser Korrespondent der Daily News das Besatzungsrecht Preußens vertheidigt und abgesehen von den speziellen Verträgen mit dem preußischen Staat auch als Ausfluß der Mission Preußens als Testamentsvollzieher des deutschen Bundes und als Schutzmacht der deutschen Nation aufrecht erhält. — Von einem Korrespondenten, welcher sich gern mit Erfindungen behilft, wenn es demselben gerade an begründeten Neuigkeiten mangelt, ist angedeutet worden, daß in maßgebenden Kreisen keine Uebereinstimmung über die Behandlung der luxemburger Frage herrsche; Graf Bismarck neige zum Preisgeben des Besatzungsrechtes, finde aber Widerspruch; eine Widerlegung dieser Behauptung bedarf es wohl für Niemand, der nur einigermaßen nach dem bisherigen Gang der Politik die Leiter derselben zu beurtheilen im Stande ist. — Das „J. d'Havre" berichtet, daß die Fabrikation von Chassepotgewehren in der betreffenden Fabrik sehr eifrig betrieben wird und bereits alle Unteroffiziere damit versehen seien. Die Ertheilung des Urlaubs an die Chargirten der Armee werde bereits auf kurze Dauer beschränkt. — Die Mittheilungen über die Auseinandersetzung der Frankfurter Vermögensverhältnisse, resp. die Theilung des Staats- und Stadtvermögens werden als richtig bezeichnet. — Die Nachricht, daß der Polizeipräsident Geiger in Köln aus seiner bisherigen Stellung ausscheiden werde, bestätigt sich nicht, und sind somit auch die Angaben über dessen Nachfolger im Amt hinfällig. — Die Bestimmungen wegen Zulassung zum Militairdienst als einjährige Freiwillige haben sich in den neuen Landestheilen bereits als sehr wirksames Mittel zur Hebung des Schulwesens erwiesen. In vertrauenswerthester Weise ist man auf Vervollkommnung desselben bedacht.

Berlin, 25. April. Der Königliche Hof begeht bekanntlich heute die Vermählungsfeier der Prinzessin Marie von Hohenzollern-Sigmaringen mit dem Grafen von Flandern. Die Fürstliche Braut — Tochter des Fürsten Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen (welcher durch Staatsvertrag vom 7. Dezember 1849 sein Land an die Krone Preußen abtrat, dagegen in die Rechte eines nachgeborenen Prinzen des Königlichen Hauses eintrat) — ist am 17. November 1845 geboren; der Verlobte, Prinz Philipp von Belgien, Graf von Flandern — der jüngere Bruder des Königs der Belgier — ist am 24. März 1837 geboren.

— J. H. die Prinzessin-Braut Marie von Hohenzollern-Sigmaringen unterzeichnete gestern Mittag in herkömmlicher Weise und in Gegenwart Sr. Majestät des Königs die Verzichtleistungs-Urkunde und sodann Se. Majestät der König die Transsumpt-Urkunde.

— Die „Bud. Nachr." hören, daß, wie Leipzig, so auch Bautzen dauernd Königlich preußische Garnison behalten und dieselbe dort demnächst um ein Bataillon verstärkt werden wird.

— Von preußischen Militair-Aerzten und dem Lazareth-Personale fielen im Kriege von 1866, nach der vom Stabsarzte Dr. Roth in seiner Schrift: Amtliche und freiwillige Krankenpflege, 1867, gegebenen Zusammenstellung: 10 Lazarethgehülfen; verwundet wurden: 2 Stabsärzte (davon 1 amputirt), 3 Assistenzärzte, 2 Unterärzte (diese leicht), 10 Lazarethgehülfen, 2 Krankenträger, zusammen 19. Aeußerlich, aber nicht durch Waffen wurden beschädigt: 8 Aerzte. An der Cholera starben: 12, an anderen Krankheiten: 4. (Die Zahl der unter diesen beiden Rubriken fallenden Lazarethgehülfen und Krankenträger ist nicht zusammengestellt.)

— Der Wirkl. Geh. Rath v. Savigny, welcher unmittelbar nach dem Schlusse des Reichstages erkrankt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Nach dem Schlusse des Reichstages traten, wie die „H. N." melden, die in Berlin noch anwesenden 17 Abgeordneten Hannovers — von Münchhausen und von Bothmer waren schon abgereist — zu einer Besprechung der besonderen Angelegenheiten ihrer Provinz zusammen. Wie dem „Hamb. Corresp." geschrieben wird, waren sie schon im Voraus darüber einig, wie höchst wünschenswerth es sei, daß die Regierung über die Einrichtungen, welche sie Hannover zu geben gedenke, Vertrauensmänner des Landes zur Berathung desselben berufe. Deshalb einigte man sich auch unschwer über eine an das Staatsministerium zu richtende Petition, in welcher jener Wunsch seinen Ausdruck findet. Da die nationalliberalen Abgeordneten der Ansicht waren, daß nach der Abstimmung der s. g. bundesstaatlich Konstitutionellen über die Verfassung die Petition leicht den Eindruck einer Demonstration machen könne, wenn in jener nicht das Gegentheil klar ausgesprochen werde, so fand eine Stelle, welche die Agitationen für die Wiederherstellung des alten Zustandes verurtheilte, eine Aufnahme in dieselbe. Die Zustimmung der Herren v. Münchhausen und v. Bothmer soll nachgeholt und die Petition dann durch Herrn v. Bennigsen dem Grafen Bismarck überreicht werden.

— Die „Baierische Zeitung", das Organ des Münchener Kabinets, enthält folgende offiziöse Aeußerung: „Es ist merkwürdig mit welcher Beharrlichkeit die französische Presse darauf ausgeht, in der luxemburger Frage den richtigen Standpunkt zu verrücken. So klagt sie jetzt, daß die Thronrede des Königs von Preußen zwar von Frieden spreche, nicht aber von der Bereitwilligkeit, der Erhaltung des Friedens Opfer zu bringen. Also Deutschland muthen sie zu, Opfer zu bringen um des Friedens willen; sie schweigen aber davon, daß Frankreich es noch viel leichter hat, den Frieden zu erhalten — Frankreich, das gar kein Opfer zu bringen braucht, wenn es nur die Hand nicht ausstreckt nach dem, was ihm nicht gehört! Wenn man aber denn doch einmal vom Opferbringen spricht, dann möge auch erwogen werden, daß eine Nation ebenfalls Opfer bringen mag, wenn sie sich den Frieden damit sichert; aber Opfer zu bringen, durch die man sich eine fortwährende Bedrohung schafft, das wäre doch eine arge Thorheit. Und so stehen die Sachen in diesem Falle; denn das ist ja klar, daß Frankreich sich mit Luxemburg allein nicht zufrieden geben, daß es einmal im Besitze einer so wichtigen strategischen Position, sie nur dazu benutzen würde, bei gelegener Zeit uns wieder die Pistole auf die Brust zu setzen, „um des Friedens willen" noch größere Opfer uns abzuverlangen, und wir wären dann weit schlechter gestellt, dieser Zumuthung uns zu erwehren, als jetzt. Da heißt es also; Principiis obsta.

— Die Umgebung des Königs von Hannover geht, nach dem „A. N. B.", mit dem Plane um, für den Fall des Ausbruchs eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich ein Freikorps zu organisiren, welches dem Könige den Welfenthron zurückerobern soll. Da man indessen in England die erforderlichen Geldmittel verweigert hat und da selbst der Kaiser der Franzosen, an den man sich später gewandt hat, sich schwierig zeigte, so wird der kühne Plan wohl aufgegeben sein.

— Die vielbesprochene Ehrensäbel-Angelegenheit ist, dem „N. A. B." zufolge, nunmehr durch einen, vom Brand-Direktor Scabell ausgegebenen Rechenschaftsbericht den Zeichnern der Beiträge klar gelegt; allerdings ein wenig spät. Es geht aus demselben hervor, daß 848 Theilnehmer 2039 Thlr. 20 Sgr. eingezahlt hatten, von welcher Summe ein Säbel und ein Degen beschafft wurde, welcher erstere von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl huldvoll angenommen und, wie derselbe in einem Dankschreiben sagt, „bei den Einzugsfeierlichkeiten und auch seitdem bei besonderen Anlässen getragen" worden ist als ein „stets werthes Andenken an den patriotischen Sinn der Vaterstadt". Se. Königl. Hoh. der Kronprinz hat die Annahme des Degens verweigert, und trotz der Schritte, „welche Einzelne der Herren, welche sich für diese Angelegenheit interessiren, gethan haben, um Se. K. Hoh. nachträglich zu einer Aenderung dieses Entschlusses zu bestimmen", beharrte der hohe Herr auf seiner Weigerung. Dabei erkennt der Kronprinz, wie es in dem Schreiben seines Kammerherrn heißt, an, daß die Adresse die Namen vieler hochangesehener und achtungswerther Männer enthält, deren anhängliche Gesinnung ihm zur großen Genugthuung gereiche. Er ist aber überzeugt, daß keiner dieser Herren sich verletzt fühlen würde durch die Ablehnung. — Der Ueberschuß der Kosten beträgt, nachdem die Hof-Goldschmiede Sy und Wagener den Ehrendegen für 140 Thlr. zurückgenommen haben (Säbel und Degen, letzterer ohne Ausschmückung, hatten 1200 Thlr. gekostet), 827 Thlr. Herr Scabell schlägt den Zeichnern vor, diese Summe der Viktoria-Invaliden-Stiftung zuzuwenden. Falls sich innerhalb 14 Tagen nicht 50 Interessenten dagegen erklären, will er sich für autorisirt halten, in der vorgeschlagenen Weise zu verfahren.

Schleswig, 23. April. Generallieutenant Manstein, kommandirender General des 9. Armeekorps, ist heute Abend nach Berlin berufen und abgereist.

Frankfurt a. M., 23. April. Das Bankhaus Rothschild und Söhne hatte an die Bundesliquidations-Kommission das wiederholte Ersuchen gestellt, die in Folge des Bundesbeschlusses vom 2. Juli 1866 an den vormaligen Bundes-Civil-Kommissar für Kurhessen, Geh. Legationsrath von Baumbach, verabfolgten 187,134 Thlr. nebst Zinsen vom 30. Oktober v. J. zu Lasten der Kasse der Liquidations-Kommission stellen zu dürfen. Die preußische Regierung hat, dem „Frankf. Journal" zufolge, als Rechtsnachfolgerin Kurhessens, die Befriedigung dieser Forderung übernommen und nun von der Kommission die Zustimmung erhalten, daß der noch näher festzustellende Gesammtbetrag der verzinslichen Anlage bei Rothschild entnommen und dagegen die gleiche Summe nebst 2 pCt. Zinsen vom Tage der Abschreibung bis zum Zeitpunkt der Schlußabrechnung als Schuld der preußischen Regierung vorgemerkt werde.

Koburg, 21. April. Die Untersuchung gegen den Rechtsanwalt Streit, den früheren Geschäftsführer des Nationalvereins, beschäftigt hier noch immer alle Gemüther. Dem Vernehmen nach stellt sich eine ganze Reihe von Fällen heraus, in welchen Streit Gelder von Klienten eingenommen, aber nicht abgeführt hat.

Ausland.

Wien, 22. April. (N. A. Z.) Unsere Publizistik hat vor den Feiertagen gewaltiges Aufheben gemacht von der Anwesenheit des baierischen Diplomaten Grafen Taufffirchen, welcher bekanntlich von Berlin herübergekommen ist, und dessen Mission man mit der Luxemburger Frage in Verbindung bringt. Der Herr Graf hatte mehrere Besprechungen mit Herrn v. Beust und hat uns nach kurzer Anwesenheit wieder verlassen, welch letzterer Umstand von unseren staatsmännischen Publizisten augenblicklich dahin interpretirt worden ist, daß Herr v. Taufffirchen hier das nicht erreicht hat, um dessenwillen er hierher gekommen war. Ueber den angeblich zu erreichenden Zweck wurden von unseren Journalisten die sonderbarsten Konjekturen in Umlauf gesetzt. Darüber sind jedoch die betreffenden Blätter nicht genau unterrichtet, obwohl es der Regierung jetzt noch nicht für angemessen erscheint, dem Publikum etwas Authentisches über Graf Taufffirchen's Mission und deren Resultate mitzutheilen. Jedenfalls betraf dieselbe heikle Angelegenheiten, über welche nicht binnen vierundzwanzig Stunden Beschluß gefaßt werden kann, und es ist ein müßiges Attentat auf die öffentliche Meinung, wenn derselben von Unberufenen Aufschlüsse gegeben werden, die beinahe durchgängig auf willkürlichen Kombinationen beruhen.

Wien, 22. April. Der Statthalter im Herzogthum Krain, Frhr. Eduard v. Bach, ist zum Statthalter in Triest und im Küstenlande ernannt worden.

— Der „Leipziger Ztg." schreibt man von hier: Endlich ist in Bezug auf das Hinterladungsgewehr ein definitiver Entschluß gefaßt worden, und zwar ist der Werndlsche Hinterlader aus Stadt Steyer als der einzige vollkommen bewährte unter allen Systemen und neuen Mustergewehren anerkannt worden. Selbst minder geübte Schützen vermögen damit angeblich in der Minute zwölfmal verläßlich und weit zu schießen. Der Werndlsche Hinterlader ist 49 Zoll lang, $7\frac{3}{4}$ Pfund schwer, von gefälligem Aeußern, zugleich einfach und billig.

— Der Herzog v. Gramont wird, wie man schon heute weiß, einen Allianzvorschlag mit ganz bestimmt formulirten Propositionen aus dem Kabinet de Moustier's überbringen. Es ist selbstverständlich, daß die Quintessenz der Napoleonischen Anträge auf das Versprechen einer Revision des Prager Friedens hinausläuft, in dem Sinne, uns wieder einen hervorragenden Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten zu verschaffen. Daß es unter unsern Militärs eine sehr bedeutende französische Partei giebt, ist gewiß, dem ungeachtet irrt sich der französische Botschafter, wenn er — nach all den hinterlistigen Streichen, die Frankreich dem Hause Habsburg gespielt hat — hier leicht zum Ziele zu kommen hofft. Nicht nur der gesunde Sinn eines großen Theils der Bevölkerung hält diesen französischen Sympathien in Wien erfolgreich das Gegengewicht, es ist auch hier kein Geheimniß, daß der Tuilerienhof schon heute wieder auf Verrath gegen Oesterreich sinnt. Zur selben Zeit, wo Baron Beust durch die Aussicht auf eine Revision des Prager Friedens in das Napoleonische Garn gelockt werden soll, verhandelt Baron Malaret in Florenz über ein Bündniß mit Italien. Da aber Ratazzi es bedenklich findet, die Stellung eines Hülfskorps gegen Deutschland für bloße Geldversprechungen zuzusagen, versucht der Tuilerienhof für den Fall, daß die Verhandlungen mit Oesterreich scheitern, Viktor Emanuel zu bewegen, daß er noch einmal seiner Krone und seines Reiches ganzes Schicksal mit demjenigen der Napoleonischen Dynastie auf einen Wurf setzt, wogegen Frankreich den Italienern die Erwerbung Istrien's und Triest's, vielleicht auch die von Wälschtyrol garantiren will. Es ist höchst einfach und natürlich, wenn Napoleon mit einem Staate wie Oesterreich weder in feindliche, noch in freundliche Berührung kommen kann, ohne daß er Versuche macht, aus unserer Haut Riemen für andere Leute zu schneiden; es ist aber höchst bezeichnend für die Unreife unserer Politiker, daß sich noch immer Staatsweise finden, welche Oesterreich anrathen, Hand in Hand mit Napoleon ein Geschäft zu machen oder mindestens Revanche zu suchen.

Paris, 22. April. (W.-Ztg.) Ueber die Weltausstellung ist in den hiesigen Blättern bis jetzt nur sehr wenig zu lesen gewesen. Die Ursache ist einfach; verhältnißmäßig ist nämlich noch Vieles nicht ausgestellt; manches befindet sich noch in den Kisten eingepackt und die Ausstellung führt bis jetzt, wie ein hiesiges Spezialblatt, „Album der Ausstellung", bemerkt, richtiger den Titel: „Universelle Ausstellung der internationalen Einpackungen". Ein

Kritiker würde vorab sich nur mit einer Vergleichung der Tannen-, Eichen- 2c. Kisten zu beschäftigen haben. Die Mehrzahl der Maschinen ist auch noch nicht im Gange; auf zehn stillstehende kommen höchstens zwei, die in Funktion sind. In der letzten Woche scheint man übrigens mit der Entpuppung des Ausstellungsmaterials größere Fortschritte als bisher gemacht zu haben und es ist Aussicht vorhanden, daß bald nach dem 1. k. Mts. alles in Ordnung ist, wenn nicht die Luxemburger Frage einen schlimmen Strich durch die Rechnung macht. Von den europäischen Ausstellern scheint, wie in allem übrigen, auch hierin Spanien am weitesten zurück zu sein. Die iberischen Aussteller scheinen zu glauben, die Sache werde sich von selbst machen. Sie sitzen mit träumerischer Miene auf ihren Kollis, die Augen an den Plafond geheftet; um das Bild des nicht mehr italienischen dolce far niente zu vervollständigen, fehlt nur noch die Guitarre. So bemerkt das oben genannte „Album".

— Der „Moniteur" bringt heute eine sehr bemerkenswerthe Korrespondenz aus dem Haag, worin der französischen Nation angezeigt wird, daß Holland sich bis an die Zähne rüstet und nichts verabsäumt, „um allen Eventualitäten gewachsen zu sein".

Paris, 22. April. (Sp. Z.) Der Mittheilung halber und ohne nur die geringste Bürgschaft dafür zu übernehmen, mögen folgende Nachrichten, weil sie in sonst wohlunterrichteten Kreisen umliefen, mitgetheilt werden: In dem gestern abgehaltenen Ministerrathe wurde vorgeschlagen, eine entschieden gehaltene Note durch Herrn Benedetti dem Grafen v. Bismarck übergeben zu lassen. Dieser Vorschlag fand jedoch nicht Billigung, weil der mit Italien abgeschlossene Vertrag noch nicht hier eingetroffen war. (Wenn Herr v. Malaret telegraphisch den Abschluß gemeldet, hätte es, sollte man meinen, genügen können, um darauf zu bauen.) Da heute mit dem Früh-Schnellzuge das von Victor Emanuel unterzeichnete Instrument angelangt ist, war um 11 Uhr abermals Kabinetsrath und in demselben erhielt Herr Rouher den definitiven Auftrag, den Botschafter am Berliner Hofe in dem angedeuteten Sinne zu instruiren. Es ist schwierig, ungeschickter zu erfinden: wenn Frankreich allein sich nicht im Stande glaubt, die bisher ziemlich wohlfeil ihm unterlegten Ansprüche aufrecht zu erhalten, wird es schwerlich durch die Aussicht auf Italiens Hülfe sich bestimmen lassen, kühner aufzutreten. Herr Rouher hat auch in der That noch nicht daran gedacht, eine „Note" nach Berlin zu richten, da sogar bezweifelt werden kann, ob die Tuilerien schon „Depeschen" direkt nach Berlin gesendet haben. Die Frage ist aus dem Vermittelungsstadium noch nicht heraus. Indessen das Eine ist auf beiden Seiten zu bedenken. Der alte Satz si vis pacem para bellum ist heutzutage nicht mehr anwendbar. Im Gegentheil, aus den Rüstungen wird gewöhnlich der Anlaß zum Kriege hergeleitet. Zunächst fragt man, warum der Andere rüste, während man selbst nichts Aehnliches thue. Hierauf erfolgt die Antwort, daß gerade der Fragende durch seine übermäßige Bewaffnungen Bedenken errege und Veranlassung zu den diesseitigen Rüstungen gegeben habe. Nun wird vorgeschlagen, auf beiden Seiten gleichzeitig und bis zu einem bestimmten Termine zu entwaffnen. Die ausweichende oder ablehnende Rückäußerung ist alsdann das erste Signal zum Beginn des Kampfes. Frankreich rüstet, rüstet unbestreitbar; die hiefür sprechenden Beweise finden sich in allen Provinzialblättern, wie an den Pariser Straßenecken. Freilich wird vorgeschützt werden, die Pferdeankäufe in Tarbes, Bourges, Straßburg u. s. w. geschehen für die aus Mexiko zurückkehrenden Regimenter, welche vor der Abfahrt von Südamerika ihre Pferde drüben verkauft haben; ferner wird vorgegeben werden, die beurlaubten Offiziere und Unteroffiziere werden zu den Fahnen berufen, weil die Einübung mit dem neuen Gewehr die Anwesenheit Aller erfordere. Natürlich, an Gründen fehlt es nicht, nur soll nicht mehr weiß gemacht werden, Frankreich rüste sich — zum Frieden. Als gestern der Jesuitenprediger Bauer (Bruder des Chefs der Madrider Firma Weisweiller und Bauer, Agenten des Hauses Rothschild Gebrüder) in den Tuilerien predigte und in seiner politischen Predigt aussprach, die Augen von ganz Europa seien auf den Kaiser gerichtet, von dessen Willen in diesem Augenblicke das Schicksal unseres Erdtheils abhänge, soll Napoleon III. tiefe Erschütterung — gezeigt haben.

London, 22. April. Ein neues Sprenggeschoß, nach dem Erfinder das „Boxer-Shrapnel" genannt, wurde am vergangenen Mittwoch in Shoeburyneß erprobt und von sehr befriedigender Wirkung gefunden. Das Geschoß enthält gegen 450 eiserne Kugeln und ist an sich eine Kanone im Kleinen. Die Pulverladung liegt auf der Basis des Geschosses, wo die Seiten dick sind. Die Kugeln sind in dem cylindrischen Theile enthalten, und das Ganze mit einem Kopfe aus dünnem Schmiedeeisen geschlossen. Der Zünder, der durch das Abfeuern des Geschützes Feuer fängt, steht durch eine lange Röhre mit dem Pulver im hinteren Theile in Verbindung. Die hölzernen Kolonnenscheiben, nach welchen bei den Schießversuchen gefeuert wurde, zeigten nach einem Schusse, bei dem der Zünder so regulirt war, daß das Geschoß auf 60—100 Yards vor dem Ziele krepirte, eine Oberfläche, durchlöchert wie ein Sieb, und man ist hier der Ansicht, daß, was die Wirkung anbelangt, dieses Shrapnel für Landungsversuche oder Angriffe geschlossener Kolonnen das verderblichste und todtbringendste Geschoß ist, was man bis jetzt kennt.

Italien. Dem „Journal de Débats" wird aus der französischen Hauptstadt unter dem 17. d. geschrieben: „General Garibaldi ist hier. Er begab sich nach dem Parlament, allein absichtlich vielleicht kam er dort erst nach dem Schlusse der Sitzung an. Die Kammer hatte sich eben bis zum 24. April vertagt. Wie es scheint, hat er die Frage von der Hauptstadt Rom vor die Kammer zu bringen; allein dies ist nur eine Konjunctur. Er wohnt bei Herrn Crispi, woraus sich auch erklärt, warum dieser das ihm angebotene Portefeuille nicht annehmen wollte. Allem Anscheine nach gehen wir einer vielleicht entscheidenden Krisis in der römischen Frage entgegen, und durch ein eigenthümliches Verhängniß ist gerade Hr. Rattazzi wieder am Ruder. Garibaldi kam in ziemlich geheimnißvoller Weise an. Seine Ankunft war nicht angezeigt worden; offenbar wollte man alles Aufsehen vermeiden. Demungeachtet sieht man es als unmöglich an, daß seine Reise keinen politischen Zweck haben soll."

Florenz, 19. April. Man schreibt der „Gazetta Piemontese", daß ganz befremdende Gerüchte über den Beschluß der ultraliberalen Partei im Umlauf seien, eine nicht friedliche Lösung der römischen Frage hervorzurufen. Garibaldi wäre, so heißt es, ganz einig mit den Chefs der Linken im Parlament. — Auch hat Garibaldi auf eine Adresse der demokratischen Cirkel in Mantua folgende Antwort erlassen: San Fiorano, den 15. April 1867. Brüder! Ich bin Euch eine lebhafte Dankbarkeit schuldig für die anhänglichen Worte, die Ihr mir bei Gelegenheit der Amulation meiner Wahl in der Eigenschaft eines Deputirten Eurer berühmten Stadt zugesandt hat. Ja wohl, Ihr habt vollkommen Recht, wenn Ihr sagt: Die Tribüne der wahren Freiheit muß in Rom errichtet werden, da wo Hortensius, Cicero und Tiberius Gracchus zum Universum redeten. Da, wo, während Hannibal das eine Thor belagerte, aus dem anderen Thor Legionen heraustraten, die in fernen Regionen kämpften. Der Platz Italiens ist weder in Turin noch in Florenz, er ist in Rom; Italien genügt weder der Palast Carignon noch der Saal der 500. Was ihm nöthig ist, ist die berühmte Majestät des Kapitols. Ja, nur aus jenen Orten, die geheiligt sind durch das Blut eines Menlius, eines Crisantius, eines Arnoldo und Savonarola, eines Cola di Ranzo und Camponello, eines Mannoli und Cicernachis, eines Bari und Tazzoli, kann diese neue Religion hervorgehen und wird sie hervorgehen, diese Religion der Brüderlichkeit, der Liebe und des Friedens, welche Gott zum Gesetzgeber und alle Menschen zu Aposteln und Priestern hat. Ganz der Eurige.

— Das „Morimento" meldet, daß Garibaldi nach Ancona abgehen wird. In nächster Woche wollte er wieder nach Florenz zurückkehren. Es wird versichert, daß er nicht die Absicht habe, sich bei den Arbeiten der Deputirten-Kammer zu betheiligen.

Petersburg, 22. April. Der Kaiser, das Thronfolger-Paar und der Großfürst Wladimir reisen zu Ende der nächsten (Oster-) Woche nach Moskau und werden daselbst einige Zeit verbleiben, da der Monarch das junge Ehepaar seiner zweiten Hauptstadt noch nicht vorgestellt hat.

Belgrad, 22. April. Gestern, am Jahrestage der Erhebung der Serben im Jahre 1815, fand hier eine Gedächtnißfeier statt; Abends wurde dem Fürsten ein Fackelzug gebracht. — Fürst Michael schenkte dem Pascha (dem bisherigen türkischen Gouverneur von Belgrad) 40,000 Piaster, der türkischen Festungs-Garnison einen Monatssold. — Die türkische Besatzung hat die Festung Schabatz heute geräumt.

Newyork, 9. April. Der „Times" wird aus Newyork geschrieben: Nie war die Theuerung aller Lebensbedürfnisse so groß oder so allgemein, als in diesem Augenblicke. Ein Einkommen, das in England ganz bedeutend sein würde, reicht gegenwärtig in Amerika nicht aus, das Nothwendigste zu bestreiten. Ein kleines Haus in einer abgelegenen Straße ist unter 3000—5000 Dollars Jahresmiethe nicht zu haben. Hotelpreise sind unerschwinglich; der Durchschnittspreis für zwei Hinterstuben im zweiten Stock nebst Kost beträgt für eine Person 10 Doll. täglich. Und die übrigen Artikel stehen damit im Verhältniß; das Geschäft gestaltet sich dadurch flauer und flauer und der Blick des Publikums richtet sich bei den trostlosen Aussichten für den kommenden Sommer auf die Staatsfinanzen und findet auch dort nur trübe Zustände.

Pommern.

Stettin, 25. April. In der heutigen General-Versammlung „der Aktionäre der Ritterschaftlichen Privatbank in Pommern" wurden nach Vertheilung des gedruckten Verwaltungsberichtes pro 1866 die vom Präsidenten des Kuratoriums, Herrn Geheimen Kommerzien-Rath Fretzdorff, verlesenen Anträge dahin zum Beschlusse erhoben, daß: 1) pro Aktie (500 Thlr.) eine Dividende von $5\frac{4}{5}$ % mit 29 Thlr., 2) an die Beamten eine Gratifikation von 1600 Thlr. gezahlt und 3) der Restgewinn mit 863 Thlr. 22 Sgr. auf 1867 übertragen werden soll. — Das statutenmäßig ausscheidende Mitglied des Kuratoriums, Herr Landschafts-Rath v. Heyden-Cartlow wurde wiedergewählt.

Stadt-Theater.

Der gestrige Abend brachte uns zum Benefiz des Herrn Faßbender den „Fidelio", große Oper von Beethoven. Es ist diese Oper die bedeutendste und tiefste, welche die deutschen Musiker hervorgebracht haben und daher auch in ihrer Aufführung eine der schwierigsten, welche nur selten auf unserer Bühne gegeben wird. Um so dankbarer können wir dem Herrn Benefizianten für den uns bereiteten Genuß sein. Die Aufführung war in Anbetracht der großen Schwierigkeiten, welche eine solche Darstellung verursacht, eine gelungene zu nennen und hatte zahlreiche Freunde und Kenner der Musik herbeigelockt. Der Rocco, Herr Faßbender, führte seine Rolle recht brav durch, sang rein und deutlich und bewies, daß er auf seinen Gesang ein höchst fleißiges Studium verwandt hatte; auch seine Tochter Marcelline, Frl. Koudelka und Jacquino, Herr Alström, sangen gut, namentlich gelang ihnen das erste Duett, und das gleich folgende Quartett sehr wohl, indem hier jede Stimme deutlich zur Geltung kam. Pizarro, Hr. Hochheimer, konnte uns dagegen nicht befriedigen, seine Stimme war oft unrein, die Töne verschwammen und gaben kein Bild von den herrlichen Piegen, welche er zu singen hatte, bisweilen ward selbst falsch gesungen. Auch die Chöre ließen manches zu wünschen übrig und ließen namentlich die Finale des ersten Ates nicht zur Geltung kommen. Um so mehr müssen wir aber den trefflichen Leistungen des Fidelio, Frl. Conradi, und des Florestan, Herrn Bary, Anerkennung zollen; nur im Rezitativ im ersten Akte „Abscheulicher wo eilst du hin", waren einzelne Fehler der Sängerin und des Orchesters zu moniren, sonst war der Ton durchweg rein, die Aussprache deutlich, die Stimme kräftig, der Gesang ergreifend; wir erinnern nur an die Arie: „In des Lebens Frühlingstagen", an die Duette „Nur hurtig fort" und „O namenlose Freude." Auch das Finale im zweiten Akte war nicht übel. Die ganze Aufführung verdiente Anerkennung, und möchten wir wünschen, daß die Oper vor dem Schlusse der Saison nochmals wiederholt würde, die Aufführung dürfte dann noch mehr Rundung und Einklang der Stimmen zeigen, dem Publikum aber würde damit ein gewiß erwünschter Genuß geboten.

Während wir diese Zeilen schreiben, geht uns eine Erwiderung des Hrn. Buchholz auf die Rezension in No. 188 unserer Zeitung zu, welche eine kurze Erwähnung verdient. Wir haben wiederholt das Talent dieses Schauspielers anerkannt und seinen Leistungen, wo wir es konnten, volle Anerkennung gezollt; wir erinnern nur an unsere Rezensionen über den „Othello" in No. 42 und über den „Faust" in No. 93 unserer Zeitung, wo wir sein ausdruckvolles und wohl nüancirtes Spiel, die Gluth des Herzens und der Sprache und den Adel des Mienenspiels rühmend hervorgehoben haben, anderer Anerkennungen ganz zu geschweigen. Aber wir haben leider in letzter Zeit auch vielfach Anlaß nehmen müssen, das manirirte und affektirte Spiel dieses Herrn zu tadeln, welches statt aus dem Verständnisse der Rolle, statt aus der Vertiefung in den Charakter des Dargestellten hervorzugehen, nur auf blendende Effekte und auf den Beifall der Gallerie berechnet war und sich mehr und mehr in den hohlen Pathos verirrte, der von allen Autoritäten, von Lessing und Schroeder, von Goethe und Schiller, von Devrient und Roetcher übereinstimmend getadelt und gegeißelt ist. Wir waren dies unsern Lesern, wir waren dies dem Künstler selbst schuldig, den wir vor solchen Abwegen warnen wollten. Herr Buchholz hat sich aber nicht warnen lassen, auf unsre Kritiken ward zunächst durch anonyme Briefe geantwortet, welche wir ungelesen dem Papierkorbe übergeben haben, und folgt jetzt eine Antwort mit Namensunterschrift in der er dem Stettiner Publikum das Mährchen aufbinden möchte, unser Redakteur habe ihm selbst gesagt „er verstehe gar nichts von Theaterkritiken." Wir wollen ihm diese Art der Vertheidigung gern gönnen, mag er für seine Dichtung recht viele Gläubige finden. Ihm aber geben wir nochmals den wohlgemeinten Rath, möge er seine Fehler und sein überaus schlechtes Memoriren ablegen, damit er nicht immer erst nachsagen müsse, was der Souffleur ihm vorspricht, kurz möge er fleißiger studiren, sonst dürfte er einst zu seinem eigenen Schaden und leider zu spät erleben, daß wer nicht hören will, fühlen muß, und daß, wer sich gewöhnt zu pfuschen, auch Zeitlebens ein mittelmäßiger Künstler bleibt.

Vermischtes.

— (Ein weiblicher Arzt.) Eine junge Dame in Paris, die sich dem Studium der Arzneiwissenschaft gewidmet und ihre Examina glänzend bestanden hat, ist von der Regierung zur Praxis zugelassen, und zwar ist ihr der Auftrag ertheilt worden, ihre medizinische Laufbahn in Algerien zu beginnen. Man verspricht sich einen sehr günstigen Erfolg von ihrer Wirksamkett, da sie als ein rettender Engel der arabischen Bevölkerung erscheinen wird, deren Frauen und Kinder in Krankheitsfällen der ungeschicktesten, auf den krassesten Aberglauben beruhenden Behandlung eingeborner Quacksalberinnen preisgegeben sind, da kein männlicher Arzt in das Innere ihrer Zelte und Harems dringen darf.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. April. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die Situation als sehr gespannt angesehen. In Petersburg wollte man vor etwa drei Tagen an bedeutsamer Stelle die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich noch nicht aufgeben.

München, 24. April. Graf Taufffirchen's Sendung ist in Berlin geglückt, in Wien mißglückt. Baiern und Preußen werden bei einem etwaigen Angriff der Franzosen ihr August-Bündniß in vollem Umfange aufrecht halten; die baierische Armee-Reform wird beschleunigt.

Telegr. Depesche der Stettiner Zeitung.

Paris, 24. April, Abends. In dem Bulletin des „Abend-Moniteur" heißt es: Die dänische Bevölkerung wünscht fortwährend dringend, Preußen möge nicht zögern, den Schleswig betreffenden Artikel des Prager Friedensvertrages auszuführen.

Paris, 25. April. Der „Constitutionnel" enthält einen von Limayrac unterzeichneten Artikel, welcher darlegt, Frankreichs Politik sei eine Versöhnlichkeitspolitik. Frankreich habe niemals geglaubt, daß Preußen Interesse an der Haltung der Garnison in Luxemburg, Deutschland an der Revindicirung eines ihm widerstreitenden Landes habe. Für Frankreich sei die Frage eine europäische geworden. Frankreich stelle seine Ansprüche bei Seite, um nicht die Friedensaktion zu behindern. Ohne den Krieg zu fürchten, wenn, was Gott verhüte, er ungerechterweise provocirt wird, wolle Frankreich den Frieden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 25. April. Witterung: leicht bewölkt. Temperatur + 13 ° R. Wind: SW.

An der Börse.

Weizen steigend bezahlt, loco pr. 85pfd. gelber und weißbunter 90 bis 95 Rt., geringer 82—86 Rt. bez., 83—85pfd. gelber Frühjahr $92\frac{3}{4}$, bis 93, 94, $94\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., Mai-Juni $89\frac{1}{2}$ Rt. Gd., 90 Br., Juni-Juli $87\frac{1}{2}$ Rt. nom., Juli-August 87 Rt. nom., September-Oktober 80 Rt. Br.

Roggen höher bezahlt, pr. 2000 Pfd. loco 57—60 Rt. bez., Frühjahr $56\frac{3}{4}$, $57\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., Mai-Juni 56, $56\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rt. Br. und Gd., Juni-Juli 56, $56\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., Juli-August 56 Rt. Br., September-Oktober 54 Rt. Br., 53 Gd.

Gerste loco 70pfd. schles. und märk. 48—49 Rt. bez., 69—70pfd. Frühjahr schles. 49 Rt. Br.

Hafer höher bezahlt, loco pr. 50pfd. 32—$33\frac{1}{2}$ Rt. bez, Frühjahr 47—50pfd. 34 Rt. bez. u. Br., Mai-Juni 34 Rt. Br.

Erbsen loco Futter- 52—$56\frac{1}{2}$ Rt. bez., Frühj. Futter- 57 Rt. Gd.

Wicken loco 42—48 Rt. bez.

Lupinen gelbe loco 33—36, blaue 32—35 Rt. bez.

Rappkuchen hiesige $1\frac{11}{12}$ Rt. bez., schlesische $1\frac{5}{6}$ Rt. bez.

Rüböl matt, loco $10\frac{5}{6}$ Rt. Br., April-Mai $10\frac{7}{12}$, $\frac{13}{24}$ Rt. bez., $10\frac{7}{12}$ Br., September-Oktober $11\frac{1}{4}$ Rt. Br., $\frac{1}{6}$ Gd.

Spiritus schließt fester, loco ohne Faß $15\frac{5}{6}$ Rt. bez., Frühjahr 16 Rt. bez. u. Gd., Mai-Juni 16 Rt. bez. u. Gd., Juni-Juli $16\frac{1}{3}$ Rt. Br. u Gd., Juli-August $16\frac{2}{3}$ Rt. Br.

Angemeldet: 70,000 Qrt. Spiritus, 50 Wispel Weizen, 50 Wispel Gerste.

Hamburg, 24. April. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco ganz geschäftslos.. Weizen pr. April 5400 Pfd. netto 162 Bankothaler Br., 160 Gd., pr. Frühjahr 159 Br., 158 Gd. Roggen pr. April 5000 Pfd. Brutto 102 Br., 100 Gd., pr. Frühjahr 99 Br., 98 Gd. Auswärtiges Hafergeschäft stockend. Oel matt und stille, loco 24, pr. Mai 24, pr. Oktober $25\frac{3}{8}$. Spiritus flau. Zink 2000 Ctr. April-Abladung zu $13\frac{3}{4}$. — Wetter veränderlich.

Amsterdam, 24. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet. Roggen auf Termine $1\frac{1}{2}$ Fl. höher.

London, 24. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen zu Montagspreisen gefragt. In englischem Weizen schwache, in fremdem mäßige, in Hafer reichhaltige Zufuhren. — Wetter veränderlich.